

Von der Kaserne zum Kulturzentrum

Autor(en): **Nidecker, Hans Jakob / Bachmann, Ruedi**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Akzent : Magazin für Kultur und Gesellschaft**

Band (Jahr): - **(1998)**

Heft 2

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-843431>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

D Bourbaki im Glingedaal

Wär dr Glingedaal-Kompläx zwischen em Undere Ryywääg und dr Undere Räbgass aaluegt – vor allem s mittelalterlig Glai Glingedaal und d Kirche – ka sich no guet vorstelle, dass doo emool e Glooschter gsi isch. No dr Reformatioon isch s Glingedaal fir die verschiideschte wältlige Zwägg bruucht worde, vo 1804 ewägg als Kasäärne.

Im Juni 1870 isch e Hohenzollern-Prinz uff dr spaanisch Droon koo. Das het em Kaiser Napoleon III. vo Franggryych nit basst, und uus däm het sich e Konflikt mit Preussen und schliesslig e Grieg ergää, wo vom Summer 1870 bis zem Hoornig 1871 gangen isch. Drbyy hänn d Preussen im Verain mit de süddytsche Staate de Franzoose furchbaar uff s Dach gää, sodass dr Napoleon III. het miesen abdangge. Baasel isch vo däm Grieg seer bedroffe worde. Zeerscht hänn vyyl Flichtling uus em Elsass miessen underbrocht wäärde. En Agentur vom Gämfer Roote Gryz het vo Baasel uus Hilf in d Lazarett vo de Griegsgebiet brocht und Verletzti transportiert. Under Fierig vom Staatsschryber Gottlieb Bischoff het me Fraue, Kinder und alti Lyt uus em belaagerten und bombardierte Stroosburg uff Baasel evakuiert – s Stroosburger Dänggmool am Centralbaanplatz erinneret no draa.

Und drno isch änds Jänner 1871 die gschlaageni franzeesischi Oschtarmee under em General Charles Bourbaki vo de Dytsche geege d Schwyz zue driibe worde und het am 1. Hoornig mit 90 000 Maa, 12 000 Ross und iiber 200 Kanoone bi Les Verrières d Gränzen iiberschritten und in unserem Land Zueflucht

gsuecht. Si sinn im ene schreggliche Zuestand gsi: verrisseni Uniforme, Limpen an de Fiess statt Schue, grangg und halber verhungereet. D Ross, wo syt e bar Daag nit zem Gschir uus koo sinn, hänn enander d Schwänz und d Määnen abgrässe. 1300 vo däane Soldate sinn bis Mitti Meerze z Baasel in dr Glingedaal-Kasäären interniert und verpflägt

worde. D Baasleren und Baasler hänn enen Ässwaaren und Duubagg brocht und die fremden Uniforme bestuunt, vor allem die vo de Nordafrikaaner: Zouaven und Turkos. An scheene Dääg hänn si in Marschkolonnen in d Langen Erle derfe go spaziere.

Carl Miville-Seiler



Rückzug der Bourbaki-Armee

Von der Kaserne zum Kulturzentrum

Ein Gespräch mit
Hans Jakob Nidecker und
Ruedi Bachmann
von der Interessengemeinschaft
Kasernenareal

Meine frühesten Erinnerungen reichen zurück zu jenem Garten, welchen

wir damals vor dem Pfarrhaus hatten. Mein Vater wurde von Baar aus in die Theodorsgemeinde gewählt, und ich besinne mich noch, wie man mich bei diesem Umzug ins neue Heim trug. Ich erinnere mich auch an die Trommeln am Morgen, denn durch die Rheingasse marschierten die Soldaten.

Das war eine tolle Sache für mich, dieser Rhythmus in den schmalen Häuserzeilen.

Wir sitzen im Studierzimmer von Hans Jakob Nidecker, inmitten seiner Bücher und seiner Sammlung von Blasinstrumenten. Er kennt wie kein

anderer die neuere Geschichte des Kasernenareals.

Unsere Familie hatte eine Beziehung zur Kaserne, weil mein Vater Feldprediger war. Er musste Feldgottesdienste halten, und wenn ein Rekrut ins Loch kam, dann musste er ihn besuchen.

Hans Jakob Nidecker ist 1919 geboren. Als Kleinbasler ist er gewissermassen mit den Soldaten aufgewachsen. Er hat erlebt, wie sie Tag für Tag in die Langen Erlen marschierten. Als er zwanzig war, ist er selber ausgerückt, jeden Morgen, durch die Klingentalstrasse und die Maulbeerstrasse, immer in Viererkolonnen. Die Leute standen am Strassenrand und schauten zu.

Der Unteroffizier schrie immer «Idegge» und ich sagte immer: «Hier Korporal», worauf er entgegnete, dass er nicht Nidecker meine, sondern «Eindecken», hinter dem Vordermann gehen.

Nach der RS wurde er selber Korporal, später Offizier. Die entsprechenden Schulen machte er während des Krieges. Das heutige Kasernenschulhaus weckt bei ihm Erinnerungen an grosse Schlafsäle und an Kissenschlachten. Auch in der Kirche waren Soldaten untergebracht. Man hatte ja seinerzeit beim Umbau Stockwerke ins gotische Langschiff eingebaut. Dann waren da, wo heute verschiedene kulturelle und soziale Organisationen Gastrecht geniessen, Pferdeställe.

Es gab dort eine Reitschule, und in der Offizierschule hatte man Reitstunden. Ich habe dann auch ein Pferd bekommen. Das war schön. Mit der Zeit durften wir zu zweit als Patrouille ausreiten.

Das Pferd, dies nebenbei, war dort untergebracht, wo heute der Seniorentreffpunkt der Pro Senectute untergebracht ist. Zwei Jahrzehnte nach dem Krieg entschied man sich, den Waffenplatz Basel aufzuheben.

Ruedi Bachmann, er ist Gründungsmitglied der Interessengemeinschaft Kasernenareal, der IKA, ist etwas später zu uns gestossen.



Ausbildung der Soldaten im Kasernenhof

Foto: Lothar Jeck

Er meint, die Stadt Basel sei vom Wegzug des Militärs überrascht worden...

...man hätte sonst doch rechtzeitig Überlegungen angestellt, was mit diesem zentral gelegenen Areal passieren sollte.

Während Jahren wurden verschiedene Vorschläge diskutiert. Da gab es zum Beispiel eine Initiative «Park-Parking» aus TCS-Kreisen, die verlangte, das Kasernengebäude und die Pferdeställe seien abzureissen, die Kirche zu restaurieren, auf dem Gelände einen Park anzulegen und unter dem Boden ein Parkhaus zu bauen. Ruedi Bachmann fährt fort:

Der Baulobby hätte dieses Parking noch gepasst, diese Kreise wollten aber, dass man auf dem Areal die Geschäftsachse vom Claraplatz her verlängert und zum Rhein hin teure Wohnungen entstehen sollten.

Durchgesetzt hat sich schliesslich das Projekt ENT-STOH-LOH, das vorschlug, die Gebäulichkeiten nicht nur stehen, sondern darin Verschiedenes entstehen zu lassen, möglichst mit Beteiligung der Bevölkerung am Planungsprozess. Die Idee wurde von behördlicher Seite zum Teil als subversiv empfunden, wie später bei

der Fichenaffäre bekannt wurde. Selbst über Hans Jakob Nidecker, den langjährigen Präsidenten der IKA, wurden in Bern Akten angelegt. In einem Interview mit der Basler Zeitung vom 16.3.1991 äusserte er sich dazu:

«Ich hatte wohl aufgrund meiner Funktion die Ehre, dass man eine Fiche über mich angelegt hat. Als ich sie zugestellt bekam, hat mich das sehr stolz gemacht. Aber als ich dann sah, dass viele Stellen unkenntlich gemacht worden waren, erfassten mich Wut und Trauer.

Was waren es denn für Leute, die sich für ein Stück Freiraum in der Stadt einsetzten? Sie kamen aus den verschiedensten Lagern. Gemeinsam war ihnen ein Stück Idealismus. Altachtundsechziger waren dabei, auch Leute aus dem Sozial- und Kulturbereich, Liberale, wie Hans Nidecker. Ihr erster Präsident war Pfarrer Alfred Kunz. Sie alle engagierten sich innerhalb der IKA für das ENT-STOH-LOH-Projekt. So war es dem unermüdlichen Einsatz der inzwischen verstorbenen Frau Dr. h.c. Marinka Schulthess zu verdanken, dass die IKA im Sommer 1974 im verwilderten Höfli, wo seinerzeit der Pferdemit deponiert wurde, und dem angrenzenden Heuboden Fuss



Vorunterricht und...

Foto: Lothar Jeck



...Märsche 1944

Foto: Lothar Jeck

fassen konnte. Mit Freiwilligen des Internationalen Zivildienstes richtete man den Spielbereich ein, der heute vom Verein Spiel-Estrich betrieben wird. Es gelang der IKA, weitere Räume zu erstreiten, sie mit Eigenleistungen herzurichten und an Vereine unterzuvermieten. Da war der Eingangsbereich beim Jugendtreffpunkt, das ehemalige Arrestlokal für die heutige Rösslibeiz, die Stallung I für die Kulturwerkstatt und die Stallung II für den Seniorentreffpunkt der Pro Senectute. 1979 konnte die Moschee, das Tanz- und ein Videostudio, untergebracht werden. 1984 erfolgte auf das Drängen von Hans Nidecker – endlich, mit neun Jahren Verspätung – der Abbruch des Globusprovisoriums, das während Jahren auf dem Gelände gestanden hatte. Auf dem Areal waren jetzt nur noch die ehemalige Kaserne, in der ein Schulhaus untergebracht war, ferner die Klosterkirche, die der Staat Künstlern für ihre Ateliers zur Verfügung stellte, und über die ehemaligen Stallungen und die Reitschule «herrschte» die IKA. Ruedi Bachmann lacht:

Fortsetzung von Seite 8

«Herrschen» ist das Maul arg vollgenommen. Die IKA hatte einen Vertrag, der auf Ende eines jeden Monats kündbar war, und in diesen Vertrag investierten wir 1,4 Millionen Franken. Wir sagten uns damals, dass wir diese Gebäude einfach nicht ungenutzt lassen können. Und so finanzierten wir die Instandstellung mit Darlehen. Das war an sich verrückt. Aber dank Hans Jakob Nidecker und seinen Beziehungen bekam man vom Lotteriefonds und auch aus anderen Quellen immer irgendwie etwas, um diesen Schuldenberg abzubauen.

Im Frühling 1993 wurde der obere Teil des Innenhofes frisch begrünt und der Hardplatz, nach 25 Jahren – endlich – autofrei. Die Regierung und das Parlament bewilligten eine Summe von rund Fr. 400 000.– zur Neugestaltung des Kasernenareals. Die IKA wurde aufgefordert, ein Nutzungskonzept einzureichen. Zur Besprechung der Vorschläge erhielt der Vorstand einen Termin beim zuständigen Regierungsrat. Wenige

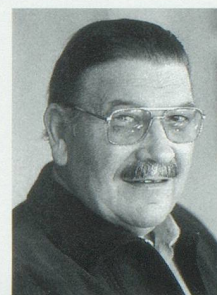
Stunden vorher bekam der Präsident der IKA die Kündigung aller seit 1974 instandgestellten und untervermieteten Räume...

Das war ein harter Schlag für ihn, gewiss. Mit der Kündigung verlor die IKA viele ihrer Funktionen. Aber die Idee, für die sie sich während zwanzig Jahren eingesetzt hat, lebt weiter. Und es ist anzunehmen, dass die Geschichte noch nicht zu Ende ist. Noch lange nicht. Ruedi Bachmann, er ist inzwischen auch älter geworden:

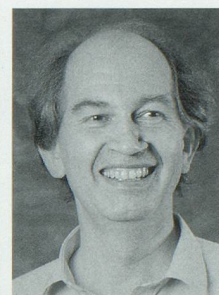
Ziel der IKA ist ein offener Durchgang durch die Eingangshalle der ehemaligen Kaserne zum Rhein hin, so dass jene Menschen, die an der Rheinpromenade flanieren, hereinkommen, hier hängenbleiben, miteinander Kontakt haben, sich kennenlernen.

Manchmal haben knappe Staatsfinanzen auch ihr Gutes. Damals 1967, als das Militär von Basel wegzog, war man sicher, dass das ENT-STOH-LO-Projekt lediglich ein

Provisorium sei, bis man eine definitive Lösung gefunden habe. Seither sind über dreissig Jahre vergangen. Die Vereine und Organisationen, die dank der IKA auf dem Kasernenareal Fuss fassen konnten, leisten einen wichtigen Beitrag, dass die verschiedensten Gruppierungen der Basler Bevölkerung, Junge und Alte, einen Ort haben, wo man sich trifft, zusammen ist, etwas erleben kann. Es ist in der Tat etwas entstanden und es bleibt zu hoffen, dass es immer wieder Menschen gibt wie die Leute von der IKA, wie Hans Jakob Nidecker und Ruedi Bachmann, die sich – wo auch immer – für Freiräume engagieren.



Hans Jakob Nidecker



Ruedi Bachmann



Die ehemaligen Pferdeställe – heute Begegnungsort für Jung und Alt